Schindler

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." (Ev. Matthäi 7:21.)

№ 21. | 1. November 1904. | 36. Jahrgang.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Von Dr. John A. Widtsoe, Direktor der Landwirtschaftlichen Experiment-Station in Logan, Utah.

XI.

Zusammenfassung und Schluß.

In den vorhergehenden Artikeln ist gezeigt worden, daß die Jugendzeit und die Schulbildung Joseph Smiths solcher Art gewesen sind, daß es sehr unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich war für ihn, in seinen Tagen einen Schatz wissenschaftlicher Kenntnisse aus Büchern oder von seinen Kameraden gesammelt zu haben. Weitere Beweise dieser Behauptung wurden gefunden in der verhältnismäßigen Abwesenheit wohlbekannter wissenschaftlichen Tatsachen von seinen Büchern; in der Abwesenheit wissenschaftlicher Ausdrucksweise und in seiner originellen Art und Weise der Darlegung wissenschaftlicher Prinzipien.

Ferner ist gezeigt worden, daß Joseph Smith die Lehre der Dauerhaftigkeit und der Unzerstörbarkeit des Stoffs deutlich erkannte, und sich dadurch der Beschuldigung, daß er der Horde der Quacksalber angehöre, entbunden, welch letztere Menschen entweder aus Unwissenheit oder aber mit vorbedachter Täuschung die Gesetze der Natur nicht anerkennen, und auf diese Weise Behauptungen aufstellen, welche die abergläubischen Befürchtungen ihrer Anhänger aufregen. Wiederum hat der Prophet eine Anzahl Jahre vor deren Annahme durch die Welt der Wissenschaft eine Lehre hervorgehoben, welche sich in jeder Beziehung mit dem Gesetz der Dauerhaftigkeit der Kraft vergleichen läßt, welche mit der Lehre der Dauerhaftigkeit des Stoffs nun allem wissenschaftlichen Denken zu Grunde liegt.

Ferner lehrte der Prophet die unveränderliche Verwandtschaft zwischen Ursache und Wirkung, welches den ganzen Weltall unter eine gesetzliche Regierung bringt und die Mystizismen der alten Zeiten stürzt. Diese Lehre wurde besonders betont, gerade zu einer Zeit, da die Welt erst begann, sie anzunehmen. Auch hat er weiter in klarer Weise gelehrt, wie die Gesetze der Natur von dem Menschen entdeckt werden können.

Nebst diesen zu Grunde liegenden Ideen hat der Prophet auch das Gesetz gelehrt, daß der Weltall mit irgend einer verborgenen oder unsichtbaren

doch materiellen Substanz erfüllt sei, deren Natur dem Menschen unbekannt ist, vermittelst welcher aber die Kräfte der Natur imstande sind, sich kundzutun. Diese Lehre entspricht der Theorie vom lichtgebenden Aether, welche jetzt von den besten Denkern der Welt angenommen wird. Diese Lehre wurde von Joseph Smith viele Jahre, vor sie endgültig durch die Wissenschaft angenommen war, gelehrt.

Auch lehrte der Prophet, daß alle Himmelskörper sich in Bewegung befinden; daß das Solarsystem nur ein kleiner Teil eines mächtigeren und größeren Ganzen sei und durch dieselben Gesetze regiert werde, und daß manche dieser andern Welten bewohnt seien. Diese Lehren, welche jetzt das Fundament einer neuen Astronomie bilden, wurden von der wissenschaftlichen Welt erst nach den Tagen Joseph Smiths entdeckt und angenommen. Die Grundelemente des Gesetzes der Evolution (Entwickelung) wurden vom Propheten fünfundzwanzig Jahre vor Spencer und Darwin dargelegt. Ueberdies ist das Gesetz, welches durch Joseph Smith gelehrt wurde, jenes, dem die wissenschaftliche Welt allmählich sich zuwendet.

Joseph Smith war in vollster Uebereinstimmung mit modernen Ansichten über den Alkohol und dessen Gebrauch. Er hob hervor, daß Tabak sehr schädlich sei, und das zu einer Zeit, wann technische Schüler der Wissenschaft gerade begannen, die giftigen Bestandteile des Tabaks zu erkennen und zu verstehen. Tee und Kaffee wurden als Getränke, die für den menschlichen Gebrauch unbrauchbar sind, erklärt zu einer Zeit, wann Kaffein und Tannin (Gerbsäure), die zwei höchst schädlichen Bestandteile des Kaffees und des Tees, erst kurz vorher entdeckt worden waren und ihre Eigenschaften noch nicht allgemein verstanden wurden. Zur Zeit des Propheten war von der Zusammensetzung des Fleisches, der Gemüse und der Getreide sozusagen noch gar nichts bekannt. Er lehrte, daß unter den verschiedenen Klassen wesentliche Verschiedenheiten existieren und daß man Fleisch als ein Nahrungsmittel des Menschen durch Produkte des Pflanzenreiches sehr vorteilhaft ersetzen kann — welches alles durch die jüngste Wissenschaft bewahrheitet worden ist. Auch hatte er klare und moderne Ansichten über die Grenzen der Zeit in der Geologie, und das zu einer Zeit, wann die Schüler derselben gar nicht zu einer gemeinsamen Ansicht kommen konnten. Nebst diesem enthalten die Bücher des Propheten zahlreiche Andeutungen von wissenschaftlichem Wert, über die wir noch gar nicht gesprochen haben. Kurz gefaßt, hat Joseph Smith die Grundgesetze aller Wissenschaft, die Grundprinzipien der physischen und der biologischen Wissenschaft und der Astronomie, nebst einer großen Zahl wissenschaftlicher Tatsachen dargetan, und hat diese Erklärungen gewöhnlich früher gemacht, als die Forscher in der Wissenschaft es tun konnten. Es ist eine überraschende Tatsache, daß ein Jüngling von 28 Jahren der keine Vorteile genoß in Schulbildung, im Lesen oder in der Gesellschaft, solche Gesetze der Wissenschaft so klar und deutlich hervorheben sollte; aber es ist wunderbar, daß er Grundgesetze dartun sollte, welche die Forscher in der Wissenschaft nicht bis nach vielen Jahren entdeckten. Jeder aufrichtige Mann, sei er Freund oder Feind, muß staunen und fragen: „Woher erlangte dieser Mann seine Kenntnis?"

War er ein Mann von lebhafter Einbildung, der klug geraten hat? Wenn so, dann ist er der schlauste Rater, den die Welt je gekannt hat. Alles, was er gesagt hat, ist wahr geworden; seine bittersten Feinde sind nicht imstande gewesen, unrichtige Behauptungen gegen ihn zu beweisen. Ihre Angriffe hatten immer mit der Herkunft des Werkes, mit dessen sittlichen Idealen (die größtenteils persönliche Meinungen sind), und mit der Wahrscheinlichkeit, daß Joseph Smith der wirkliche Gründer des „Mormonismus" sei, zu tun — und auf diese Weise geben sie stillschweigend die Größe und Erhabenheit des Werkes zu. Wenn er ein Rater gewesen wäre, und nichts mehr, dann würde

er irgendwo einen Mißgriff gemacht und auf diese Weise seine Schwachheit geoffenbart haben. Aber laßt irgend einen Menschen einen Fehler bezeichnen in irgend welchen der inspirierten Schriften des Propheten Joseph Smith, selbst wann er Gegenstände behandelte, welche weit außerhalb seiner täglichen Mission lagen! Obschon tausende von Personen sich angetrieben fühlten, gegen „Mormonismus" zu streiten, so ist doch noch nie ein solcher Fehler gefunden worden. Alle menschliche Logik verleugnet, daß er ein Rater gewesen sei.

Hat er diese Kenntnis von gut geschulten Leuten erhalten, die sich selbst im Hintergrund zurückhielten? Man hat noch keine dokumentarischen Beweise gefunden, die solch eine Ansicht bestätigen würden. Anfänglich ist es sehr unwahrscheinlich, daß Männer von Intelligenz und Bildung sich hinter einem unwissenden Knaben verstecken würden, von der Zeit an, wann derselbe 14 Jahre alt war bis zu seinem Tode im Alter von 39 Jahren. Durch das wäre nichts zu gewinnen; der Prophet hatte niemals mehr Reichtum, als nur genug, um davon leben zu können; die Freude und das Vergnügen, welche ihm seine Macht über seine Anhänger geben konnte, wurde durch die unaufhörliche Verfolgung, die er sein ganzes Leben lang zu leiden hatte, mehr als ausgeglichen. Ferner erhielten beinahe alle ziemlich gebildeten Männer, die in jenen frühen Zeiten zur Kirche kamen, hervorragende Stellungen in derselben, doch ist es bekannt, daß sie von dem jugendlichen Propheten belehrt oder getadelt und ermahnt wurden, wann es die Verhältnisse erforderten, gerade, wie es mit denen geschah, welche wenig oder gar keine Bildung hatten. Joseph Smith war immer größer als irgend welche seiner Anhänger. Aber über alles wäre kein gelehrter Mann imstande gewesen, vermögens seiner eigenen Weisheit oder Bildung dem Propheten Joseph von Dingen zu sagen, die noch nicht bekannt waren. Die Idee, daß Joseph Smith nur sozusagen ein Strohmann für weise Köpfe gewesen ist, ist durchaus nicht haltbar.

Indem nun gewöhnliche Mittel nicht in seiner Macht lagen, woher und wie hat er seine Kenntnis erworben? Und wie war es ihm möglich, in die Zukunft zu blicken und ihre Geheimnisse zu offenbaren? „Oh," sagt ein neuer Philosophe, „ich habs, er war epileptisch und hatte Verzückungen, während denen er seine Visionen sah;" und der Philosophe geht ans Werk und schreibt ein Buch, womit er seine Theorie als richtig beweisen will.*) Welch ein erbärmlicher Versuch, die Frage in die Region des Unbekannten zurückzuschieben; und gleichzeitig welch ein vortreffliches Zugeständnis der Tatsache, daß das Leben und Wirken Josephs Smiths über die Grenzen der gewöhnlichen menschlichen Erklärungen hinausgehen. Haben Sie je von Epileptischen gehört, die in ihren Erscheinungen ordnungsgemäße Systeme der Wahrheit sehen, welche in ihren Tagen der Gesundheit und des klaren Verstandes in Ausführung gelangen? Sieht der Epileptische die Wahrheit, die in den kommenden Zeitaltern geoffenbart werden soll, so daß er sie mit einer erhabenen Ernsthaftigkeit der Sprache, die keiner Unsicherheit Raum läßt, lehren kann? Wenn so, dann möchte wohl das ganze Geschlecht die Zeit herbeiwünschen, wann die große Gabe der gesunden und vernünftigen Einbildung für die abscheuliche Krankheit der Epilepsie umgetauscht werden soll. Das wäre die größte Torheit. Was der Prophet Joseph Smith bei Lebzeiten geschrieben und getan hat, ist gesund über alles; keine Spur von körperlicher oder geistiger oder Gemütskrankheit kann darin gefunden werden. Seine Belehrungen werden als ewige Wahrheiten gegeben, geoffenbart von dem Gott der Natur; und sie steigen weit über die nichtssagende Kritik eines Untersuchers, oder dem ungewissen Kauderwelsch des kranken Intellekts. Klarheit, Vernunft, Logik in Methoden und Ausführung, charakterisieren die Lehren und Werke Joseph Smiths. Waren solche Eigenschaften jemals Kennzeichen von Krankheit?

*) The Founder of Mormonism.

Jener Person, die über ihren Vorurteilen stehen kann, und sich selbst eingesteht, daß sie nicht imstande ist, in der Weise der Menschen zu erklären, wie Joseph Smith seine Kenntnis von Ideen, Männern und Dingen erlangt hatte, kommt die starke Ueberzeugung, daß der Mormonenprophet von einer höheren Macht als der, die Menschen besitzen, inspiriert war; und wenn man jener Ueberzeugung mit einem gebetsvollen Wunsch, zu wissen, was jene Macht ist, folgt, dann wird man das Zeugnis empfangen, daß von Gott, dem Leiter des Weltalls, direkt, Joseph Smith die Wahrheit — von allerlei Menschen unter verschiedenen Namen bekannt —, welche die Blätter seiner veröffentlichten Werke enthalten, und die Leben seiner Nachfolger lenken, empfangen hatte.

Gott sprach zu Joseph und gab ihm die notwendigen Offenbarungen, um sein Reich in den letzten Tagen zu bauen. Der Herr offenbarte wenig mehr, als was notwendig war, aber zuweilen als Trost für den Propheten und seine Mitarbeiter gab er ihnen Wahrheiten, welche auf die glorreiche Ordnung des Weltalls deuteten. Mag es nicht auch sein, daß der Herr dem Propheten manche Wahrheiten zeigte, die denen, welche hier erwähnt worden sind, ähnlich sind, damit spätere Generationen vermehrte Zeugnisse von der Göttlichkeit des Werks der letzten Tage haben möchten? Unter dem Einfluß des Geistes Gottes wuchs der Knabe Joseph Smith zum Manne heran, und sein Sinn war mit der erhabenen Vision des Inhalts und der Bestimmung des Weltalls, mit Einschluß der Zukunft der Menschheit erfüllt. Kein Mensch hat je eine edlere Bildung genossen, als die, welche Joseph Smith zu Teil wurde.

Wann der Geschichtsschreiber der Zukunft die Geschichte des Wachstums der Wissenschaft schildern wird, und Männer beurteilen wird nach den Errungenschaften, die sie hinterlassen haben, dann wird er Joseph Smith als den hervorragendsten Philosophen der Wissenschaft des neunzehnten und vielleicht des zwanzigsten Jahrhunderts beschreiben. Dann werden die Menschen mit Achtung von jenem mächtigen Geist und jener klaren Einsicht sprechen, die, vom Gott des Himmels inspiriert, die Wahrheit — welche die Menschen später durch endlose Arbeit und unzählige Nachtwachen entwickelt haben — wie in einem offenen Buche gesehen hat. Dann werden die Denker der Zukunft von ihm als Joseph dem klarsehenden sprechen.

Kenntnis in Weisheit vereinigt, ist das Ende des Daseins. Denen, die den Gesetzen Gottes gemäß leben, wird die Erkenntnis leicht kommen. Sie wird fortfahren, dem Volke des Herrn zuzukommen, bis daß dasselbe das intelligenteste unter den Nationen sein wird. Der Herr hat es gesprochen.

„Wie lange kann fließendes Wasser unrein bleiben? Welche Macht kann die Himmel zurückhalten? Der Mensch möchte ebensowohl seinen schwachen Arm ausstrecken, den Missouri-Strom in seinem vorgezeichneten Lauf zu hemmen oder die Gewässer aufwärts lenken, als den Allmächtigen hindern, Kenntnis vom Himmel auf die Häupter der Heiligen der letzten Tage auszugießen."*)

„Mit sehenden Augen sehen sie nicht."

Von Professor J. H. Evans. (Aus der „Improvement Era.")

II. (Fortsetzung und Schluß.)

Daß die Menschen diese Prophezeiungen über den Abfall und die Wiederherstellung und diese Neigungen seitens der modernen Christenheit nicht verstanden haben, sondern eher die Schrift geistig aufgefaßt haben, bis dieselbe mit ihren vorbedachten Ideen paßte, hat in dieser Sache gar keine Bedeutung. Denn wir sehen zufälligerweise, daß das gleiche sich vor dem ersten Kommen des Erlösers unter den Juden zugetragen hat, auch zur Zeit, als er unter

*) Lehre und Bündnisse, Ab. 121, 33.

ihnen auf Erden wandelte. Daß die Kinder Israels das Gesetz durch Moses empfingen; daß sie während ihrer langen, wunderbaren Geschichte hin und wieder in Uebertretung verfielen; daß sie die Propheten, welche unter sie gesandt wurden, steinigten; daß ihre weisen Männer die einfachsten Lehren ihrer heiligen Bücher verdrehten, wann sie durch ihre Gottlosigkeit von der göttlichen Leitung ausgeschlossen waren; und daß während den Tagen des Heilandes ihr Abfall ein vollständiger war, — alle diese Behauptungen wird heute niemand verneinen wollen. Und dennoch, haben nicht gerade diese Juden sich gestellt als ob sie glauben, daß sie in Christum einen Verdreher der Wege Gottes hätten? Hielten sie nicht ihre Hände in frömmelndem Abscheu auf, über die Taten unseres Erlösers, wann er am Sabbath Kranke heilte oder seinen Jüngern erlaubte, am heiligen Tage Korn zu essen? Die Verheißungen betreffs Christi Kommen im Fleische sind so deutlich, daß, wenn die jüdischen Leiter nicht mit einem geistigen Aussatz geschlagen gewesen wären, sie sicherlich erkannt haben würden, daß Jesus in der Tat der Messiah war. Wirklich ist es für beinahe 2000 Jahre ein Wunder gewesen für die ganze Christenheit, daß sie dieses nicht einsehen konnten. Die Zeit, wann Christus kommen sollte, der Ort, wo er geboren wurde, das Dorf, in dem er seine Jugendjahre zubringen sollte; seine Vorfahren und seine Abstammung, eine unzählige Menge von Einzelheiten über seine Amtierung, die Art und Verhältnisse seines Todes; der religiöse Zustand der Juden bei seinem Kommen, die eigentümliche Mission und das Hervorkommen seines Vorläufers, — alle diese Dinge konnte man aus den Psalmen und den Propheten lesen, und das in der größten Deutlichkeit. Dessenungeachtet wollten die Juden, und besonders diejenigen, welche es zur Pflicht hatten, das Gesetz zu lesen und auszulegen, nicht glauben, sogar als man ihnen diese genauen Verheißungen deutlich zeigte. „Forsche und sieh," sagten die Pharisäer zu Nikodemus, der den Herrn verteidigen wollte, „forsche und siehe, aus Galiläa stehet kein Prophet auf" — eine Aussage, deren Unwahrheit sie gewußt haben mußten. Aber sie hatten das Wort Gottes geistig aufgefaßt. Sie hatten sich mit Vorbedacht das Recht herausgenommen, diesen einfachen und heiligen Worten eine Bedeutung zu geben, welche dieselben vernünftigerweise nicht haben konnten. Sie hatten sich einen Messiah vorgestellt, der „das Joch von ihrem Halse abbrechen würde — einen König, der in irdischer Herrlichkeit gekleidet, und in der Pracht des Sieges und der Rache sich kundtun würde. Ihre Gemüter waren voll von märchenhaften Verheißungen, wie er am Ufer bei Joppa stehen und dem Meer gebieten würde, daß es seine Schätze an Perlen usw. zu seinen Füßen niederlegen sollte." Sicherlich wird angesichts dieser dreisten Tatsachen niemand, der innehält zu denken, erwarten, daß eine Botschaft von Gott mit den übel planierten, irrtümlichen Auffassungen der Menschen übereinstimmen kann.

In der Tat, wenn wir den Charakter der ersten Botschaften, oder sogar aller Botschaften, die je gesandt worden sind, betrachten, so mögen wir gerade das Gegenteil erwarten von dem, was wir immer gewohnt waren zu hören oder zu tun, denn die Wege Gottes sind nicht die der Menschen. Jesus erklärte, daß er nicht gekommen sei den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Beinahe in jedem Punkte gab es einen Zusammenstoß zwischen den Lehren des Erlösers und den jüdischen Ueberlieferungen; jede Einzelheit seines irdischen Lebens entzündete ein Feuer des Unwillens seitens der Erwartungen, die das Volk in betreff des Messiahs hegte. Sie erwarteten einen Regenten; er aber war der Diener Aller. Sie suchten nach Glanz und Pracht, sie fanden aber einen unbekannten Galiläer, arm und niedrig, ohne einen Ort, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Sie hofften auf politische Freiheit, aber sein Reich war nicht von dieser Welt. Der Gelehrsamkeit von Hillel und den Schulen brachte er die Bildung entgegen, die er in der Stille und in der Einsamkeit

empfangen hatte. „Johannes der Täufer ist gekommen und aß nicht Brot und trank nicht Wein"; aber sehet, Jesus kam, und sie sagten: „Der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Freund." So war es sein ganzes Leben. Er erklärte die gesamten Traditionen von tausend Jahren als wertlos.

Und so ist es mit „Mormonismus" gewesen. Anstatt dem, was man erwartet haben möchte, ist das Unerwartete geschehen. Nicht eine Umbildung der vorhandenen Materiale, so alt und ehrenhaft sie auch sein mochten; nicht ein Reformator mit einer Schulbildung, Gelehrsamkeit und gesellschaftlichem Rang; nicht eine nachgebende Haltung gegenüber den zahlreichen mächtigen Sekten der Gegenwart: aber im Gegenteil ein auf die Seite werfen eines jeden Fadens des alten Tuches als untauglich für das neue Kleid; ein unbekannter Junge, ohne etwas, das die Menschen eine Befähigung nennen würden für die Stelle; ein unerschrockenes, unnachgiebiges Auftreten gegenüber der ganzen Welt. So ist „Mormonismus." Er ist nicht eine geflickte Religion, was auch immer die Leute gegen dieses sagen mögen, macht keinen Unterschied. Den allerersten Ton, den er bei seiner Geburt von sich gab, war, daß alle Kirchen verdorben waren, und daß die Belehrungen des Pfaffentums dem Herrn ein Greuel seien. Alle Zeremonien und Sakramente, die Taufen und Ordinationen, die Predigten und Bekehrungen wurden von dieser neuen Religion, wie so viel Schutt auf die Seite geschoben. Das Genie und der Geist dieser neuen Religion waren weit verschieden von denen der abgefallenen Sekten; ihre Arbeit sollte auf eine andere Weise ausgeführt werden; sie war nicht angesteckt, indem sie nicht durch unreine Gefäße gegangen war. „Mormonismus" hat deshalb nichts gemein mit den Sekten des heutigen Tages. Er ist nicht von der Welt, darum hasset ihn die Welt.

III.

Manche Schreiber jüngster Zeit, die wünschen, eine befriedigende Erklärung über „Mormonismus" abzugeben, scheinen zu glauben, daß die wahre Erklärung ihrer Macht in den Verhältnissen zu suchen sei, welche die Kirche zur Zeit ihrer Geburt umgaben. „Mormonismus," sagen sie, war das Kind seines Zeitalters und seiner Umgebung. Und dann fahren sie weiter, und erzählen von den religiösen Verhältnissen, die im westlichen Teil des Staates New-York herrschten, besonders zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Das Land war neu; eine religiöse Bewegung erging über die Nation. Das Volk war in betreff religiöser Sachen leichtgläubig und die Prediger in dieser Gegend waren in manchen Beziehungen besonders andersgläubig. Dann waren die Smith und die Mack Familien auch immer unter den religiösesten gewesen, selbst schon seit der ersten Auswanderung aus der alten Welt bis auf Joseph, in dem dieses religiöse Gefühl den Höhepunkt erreichte. Der Glaube der früheren Generationen der Macks an die heilende Macht war durch die einbildungsreiche Seele der Mutter Josephs, Lucy, gegangen, und endlich in den offenen Visionen des jugendlichen Sehers hervorgebrochen. Der lange Vorbereitungskurs, der in diesen Personen vor sich ging, vereinigte sich mit den äußerst vorteilhaften Verhältnissen, die in dem Staate New-York bestanden und ergaben dann die Unregelmäßigkeit, „Mormonismus" genannt, im Jahre 1830. Das sind ungefähr die Endschlüsse, zu denen jene gekommen sind, welche die Lichter der modernen Wissenschaft auf diese rätselhafte Religion gebreht haben.

Nun wären die Heiligen der letzten Tage selbst willens, viel von der obigen wahrscheinlichen Erklärung anzunehmen, doch nicht gerade in dem Wortlaut, in dem es unsere Freunde gegeben haben. Die Leiter der Kirche haben seit dem Anfang erklärt, daß sie glauben, daß die Zeit völlig da sei, in

der Gott sein Werk tun wolle. Wenn dieses Evangelium in den Jahrhunderten des Mittelalters gekommen wäre, würde dessen Licht von der unheilsamen Macht des Papsttums erlöscht worden sein, selbst wenn es nicht höher gewesen wäre, als das Auffassungsvermögen der umnachteten und von Pfaffen beherrschten Menschen jener Zeitperioden. Aber es bedurfte der Belebung der Gelehrsamkeit, des Aufweckens des Geistes der Freiheit und der Reformation, die Fesseln geistiger sowie irdischer Art von den Händen des gebundenen Menschen abzuschlagen oder zu schütteln. Die Feuer von Smithfield in England oder von Salem in Amerika mußten zuerst ausgetilgt werden, ehe die Welt mit dieser letzten Botschaft betraut werden konnte. Die Taube mußte mehrmals von der Arche ausgesandt werden, um feststellen zu können, ob die Gewässer sich gesetzt hatten. Dann schien auch ein allgemeines Fühlen nach Gott vorhanden zu sein, ein Verlangen nach mehr geistigem Licht, eine Begierde nach etwas haltbarerem, als in irgend einer der bestehenden Sekten gefunden werden konnte. Die wesleyanische Bewegung hatte die Allgemeinheit dieses Gefühles deutlich zutage gefördert. Nach der Ansicht der Heiligen könnte deshalb keine Zeit passender gewesen sein. So weit können wir die Bedingungen der obigen Erklärung annehmen.

Aber was gewinnt man, wenn man alles dieses zugibt oder selbst so viel, als unsere Freunde wünschen möchten, daß wir nachgeben würden? Befinden wir uns der wirklichen Erklärung näher? Verstehen wir die Kräfte besser, die den Wirkungen dieses Glaubens zu Grunde liegen?

Hier ist ein Samenkorn in den Grund gepflanzt worden. Es wächst zu einer Pflanze auf und wird zu einer mächtigen Eiche, unter deren Aesten und Zweigen die Vögel des Himmels und die Tiere der Erde Schatten und Schutz finden. Wie kommt dieses alles zu stande? Die Botaniker mögen uns über die Verhältnisse erzählen, unter denen dieses Wachstum erzielt worden ist; sie mögen uns die Feuchtigkeit und die Wärme der Erde, die nährenden Eigenschaften des Regens und der Sonnenstrahlen erklären; sie mögen uns sogar sagen, daß sie im kleinen Samen die mächtige Eiche in Miniaturform sahen und daß der Baum nur die kleine Pflanze ist, die nun groß vor uns steht. Aber befinden wir uns im geringsten Grade näher einem Verständnis über die geheimen Kräfte, die im Samenkorn verborgen liegen und die das Material in ein Ding der Pracht und der Nützlichkeit umwandeln?

Wiederum hören wir von einem unbekannten Jungen, der am Strand des Avon-Flusses (Engl.) aufwuchs. Nur von gewöhnlichen Eltern geboren, hat er kaum die geringsten Vorteile der Bildung und der Gesellschaft. Es gibt nichts, wodurch man ihn von den andern Knaben seiner Nachbarschaft unterscheiden könnte, sonst würde die zornige Lucy es nicht über das Herz gebracht haben, einige seiner Knabenstreiche so streng zu bestrafen. Und doch wurde aus diesem Knaben der große Shakespeare, ein Mann, dessen Name heute in der Welt sehr hervorragend ist und dessen Werke als das Produkt eines vorzüglichen Genies studiert werden. Wie kommt das? Die Schüler Shakespeares erzählen uns von den großen Naturschönheiten des Landes, in welchem dieser Mann geboren und erzogen wurde; sie sagen uns von der Kundgebung der Gefühle in England während seinem Mannesalter und von der wunderbaren Weite, Höhe und Tiefe der Gefühle, welche sich unter dem Volke damals kundgaben; weiter erklären sie, daß während der Elisabethischen Zeitperiode dem dramatischen Talent die größte Begünstigung zu Teil wurde. Und so werden uns tausend andere Dinge über den Mann erzählt, auch über seine Gesellschaft, seine Zeiten und Werke. Aber nach allem dem ist es uns klarer geworden, wie es sich verhält, daß der, auf dem Lande erzogene Sohn eines Warwickshire Händlers, solch erhabenes literarisches Talent besitzen sollte? Shakespeare war ein mächtiges Genie und da ist das Ende; man kann ihn nicht

erklären. Noch einmal sehen wir einen Mann, geboren aus einer Nation, die zerstreut und geschlagen worden — ohne einen König, ohne Freiheit und ohne eine Stimme; eine Nation von Verdächtigen, Verschrieenen, von Verhaßten. Er war von einer ländlichen Frau geboren, als Zimmermann auferzogen und zwar sein ganzes Leben arm. Sobald er seinem eigenen Volke bekannt wurde, verfolgten sie ihn und töteten ihn als einen schlechten Mann. Sein ganzes Leben brachte er in einer kleinen, verachteten römischen Provinz zu, deren Grenzen er nicht überschritt. Während seiner ganzen Amtierung schrieb er kein Wort; er hielt keinen Rang, weder gesellschaftlich noch politisch. Und doch hat dieser Mann über die Gemüter der Menschen einen Einfluß ausgeübt, der während beinahe zweitausend Jahren immer zugenommen hat und welcher den Strom des menschlichen Lebens, beides in persönlicher und nationaler Beziehung, absolut umgewandelt hat. Sein Name macht jetzt noch die Bösen erzittern und erfüllt die Guten mit Mut und Hoffnung. Keine Frage über Leben oder Tod kann Christum auslassen. Jede menschliche Seele ist durch die Lehre Christi verbessert worden. Hier begegnen wir in der Tat dem größten aller Geheimnisse.

Dessenungeachtet haben die Oberflächlichen gesucht, dieses unlösbare Rätsel zu erklären, indem sie die Verhältnisse betrachten, unter denen unser Heiland geboren wurde und unter denen er gelebt hat. Sie fragen, war er nicht triumphgemäß die Frucht seines Zeitalters? Die Fülle der Zeiten war gekommen. Das Szepter war von Judah gewichen. Das Geschlecht hatte den Glauben verloren. Es gab allgemeinen Frieden. Aller Augen, selbst unter denen, die nicht jüdischen Glaubens waren, wandten sich nach etwas, niemand wußte was. Die Erwartung ging auf Zehenspitzen. Religion, wie sie war, fand man in allen Teilen Palästinas. Sicherlich waren die Verhältnisse für das Kommen eines Propheten äußerst günstig. Und die Vorfahren unseres Herrn? Waren sie nicht religiös? War nicht die jüdische Nation wie ein Licht, das auf einem Berge steht? Und waren sie nicht Träumer? Man braucht nicht weiter als Joseph und Maria zurückzugehen und wir sehen, daß die Jungfrau eine Vision sah, in der ihr angekündigt wurde, daß Jesus geboren werden sollte. Und ist nicht ein Engel dem Joseph erschienen? Diese Nation ist die einzige, von der wir einen Bericht haben, der zeigt, daß sie sich solcher Dinge erfreuten. Außer diesem verschwindet alle religiöse Leichtgläubigkeit bei jeglicher Vergleichung. Doch war es diese Nation, die den einen Mann des Geschlechts hervorgebracht. Alle diese Dinge werden von Christen gerne zugestanden und dennoch wird keiner so töricht sein, noch so unbesonnen, als zu sagen, daß er ihn ergründet habe: Nämlich, daß ein einziges Leben — und das allem Anschein nach jugendlich, unbekannt und unzudringlich — im stande sein sollte, seine Zaubermacht so über eine Dauer von zweitausend Jahren auszudehnen, daß die persönlichen Leben von ungezählten Millionen im höchst möglichen Grade beeinflußt werden, das ist heute ein Problem, über dessen Lösung der menschliche Verstand sehr wohl in hoffnungsloser Verzweiflung aufgeben mag.

Und gerade so verhält es sich mit „Mormonismus." Angenommen, daß man auf viele Dinge deuten kann, die zu seiner Entwicklung beigetragen haben, so folgt daraus keineswegs, daß wir erklären können, was es ist, das alle diese Frucht in Macht und Gutem hervorgebracht hat, wie wir es an jeder Hand sehen. Die Wahrheit hat einen gewissen Einfluß über das Gemüt und die menschlichen Taten, die wir gar nicht zu messen im stande sind und es kommt nicht darauf an, wie weit wir in die Verhältnisse, welche deren Anfang und Entwicklung umgeben, eindringen, so werden wir dennoch nicht näher der Erklärung dieses Wunders der Macht sein.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Die 75. halbjährliche General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten im großen Tabernakel in der Salzseestadt, Utah, am 6., 7. und 9. Oktober 1904.

Erster Tag.

Vormittags-Versammlung.

Die 75. halbjährliche Konferenz der Kirche nahm am Morgen des 6. Oktober ihren Anfang. Präsident Joseph F. Smith hatte den Vorsitz. Die Versammlungen waren zahlreich besucht, die Reden waren sehr interessant und der Gesang erhebend.

Von den Hauptautoritäten der Kirche waren folgende Brüder anwesend: Von der ersten Präsidentschaft: Joseph F. Smith, John R. Winder und Anton H. Lund; vom Rat der zwölf Apostel Francis M. Lyman, John Henry Smith, Rudger Clawson, Hyrum M. Smith, George A. Smith und Charles W. Penrose; der präsidierende Patriarch der Kirche, John Smith; von den ersten sieben Präsidenten der Siebenziger: Seymour B. Young, Brigham H. Roberts, George Reynolds, J. Golden Kimball, Rulon S. Wells und Joseph W. Mc Murrin; von den präsidierenden Bischöfen: Robert T. Burton und Orin P. Miller. Auch waren viele Präsidenten von Pfählen und ihre Räte, Präsidenten von Missionen und andere hervorragende Männer in der Priesterschaft anwesend.

Der Chor und die Versammlung sangen zur Eröffnung das Lied: „Now let us anew our journey pursue." Aeltester Angus M. Cannon sprach das Gebet. Nach Singen des Liedes „Sweetly may the blessed Spirit" ergriff Präsident Joseph F. Smith das Wort und sprach wie folgt:

Ich bin glücklich, daß mir die Gelegenheit geboten ist, bei dieser 75. halbjährlichen General-Konferenz anwesend sein zu können, und es freut mich, die große Anzahl der Brüder und Schwestern zu sehen, welche sich zu dieser Eröffnungsversammlung eingefunden haben. Wir erkennen die Schwierigkeit, der viele des Volkes begegnen, wenn sie wünschen, an einem Wochentage wie heute einer Versammlung beizuwohnen, da viele gezwungen sind zu arbeiten; die Geschäfte sind in vollem Gang nicht nur in dieser Stadt, aber in jeder dieses Landes, deshalb sind die Leute beschäftigt mit ihren Arbeiten und weltlichen Pflichten, und es ist für viele eine schwierige Sache an Wochentagen ihre Heimaten zu verlassen und einer Konferenz beizuwohnen.

Ich gratuliere Ihnen, meine Geschwister, daß Sie gekommen sind, und auch wegen der Segnungen, beides irdischer und geistiger Natur, welche in den letzten sechs Monaten auf das Volk ausgegossen worden sind. Im Ganzen genommen ist dieses Jahr ein gedeihliches gewesen, doch gab es während des ersten Teiles des Sommers eine große Dürre, welche verursachte, daß viele Leute im südlichen Teil des Staates, in Arizona, Neu-Mexiko und besonders in Alt-Mexiko und in einigen Kolonien in Kanada viel gelitten haben. Wir sehen aber, daß die lange Trockenheit durch reichliche Regengüsse wieder unterbrochen worden ist, was die Felder, die Haiden und die Berge zu erneutem Wachstum gebracht hat, so daß sich genügend Gras vorfindet zum Unterhalt der Herden des Volkes, wie auch genügend Wasser für den Bewässerungsbedarf

auf den Feldern. Wenn man die Verhältnisse im ganzen Lande in Betracht zieht, kann man sagen, daß der Zustand ein günstiger ist und daß die Segnungen des Herrn und seine barmherzige Hand sich über alle Interessen des Volkes in der ganzen Ausdehnung des Landes erstrecken, und wir wissen, daß wir es zum größten Teil seiner Barmherzigkeit und Güte zu verdanken haben, daß wir seinen Segen so reichlich genießen durften.

Ich hoffe, daß der geistige Zustand der Heiligen der letzten Tage so gut gewesen ist, wie der weltliche, und daß wir in der Erkenntnis der Wahrheit und in der Standhaftigkeit vor dem Herrn, im Halten seiner Gebote und Gesetze so wachsen und zunehmen, wie er uns gesegnet hat, denn am Ende ist doch der Hauptpunkt die Treue des Volkes zu den Bündnissen, welche sie mit dem Herrn gemacht haben, welcher Zustand in Gerechtigkeit unser ist.

Während ich hier saß und etwas über den gegenwärtigen Zustand der Kirche nachgedacht habe, machte ich einige Notizen, über die ich zu sprechen wünsche. Ich finde, daß wir jetzt in den Vereinigten Staaten, in Kanada und Mexiko 55 organisierte Pfähle Zions haben. Aus diesem verstehen wir natürlich, daß es in der Kirche 55 präsidierende Beamte über die verschiedenen Pfähle gibt, und daß es 110 Räte zu diesen Präsidenten gibt. Auch befindet sich in jedem dieser Pfähle ein organisierter Hoher Rat, der in jedem Pfahle aus zwölf Hohenpriestern besteht, welches eine Anzahl von 660 Hohenpriestern in der Kirche ausmacht, welche die Autorität des Heiligen Priestertums besitzen, um in der Erlösung der Seelen der Menschen zu amtieren und mit den Präsidenten der Pfähle und ihren Räten in allen Angelegenheiten der Kirche als Richter zu fungieren, und von denen es erwartet ist, daß sie dem Volke ein Beispiel seien, und zwar sollen sie ihnen ein würdiges, nachahmungswertes Beispiel zeigen. Sie sind in der Tat Väter unter dem Volke und Richter der Gerechtigkeit in ihrer Mitte. Dieses natürlich macht eine ziemliche Schaar von Arbeitern, Männer, auf denen große Verantwortlichkeit ruht, als Väter zum Volke und weise Ratgeber für sie, als Stützen für die Präsidentschaften der verschiedenen Pfähle, um behilflich zu sein, die Angelegenheiten in den verschiedenen Gemeinden zu ordnen, und die Häuser der Heiligen und die Organisationen der Pfähle in Ordnung zu halten.

In Verbindung mit den 55 organisierten Pfählen Zions haben wir in der Nähe von 20 organisierten Missionen in der ganzen Welt, über die Präsidenten und Räte gesetzt sind, und diese Missionen sind mit Aeltesten und Siebenzigern versehen, die ausgesandt worden sind, das Evangelium zu verkündigen, und deren Zahl sich zur gegenwärtigen Zeit auf ungefähr 1500 beläuft. Natürlich reisen diese Aeltesten nicht nur in den Vereinigten Staaten, aber in den meisten Teilen Europas und auf den Inseln des Meeres, in Neu-Seeland, in Australien und auch in Palästina, wo wir eine organisierte Mission haben und Aelteste sich befinden, die das Evangelium jenen Leuten predigen.

Ich bin auch unterrichtet, daß wir in Zion am 30. September 1904 626 organisierte Gemeinden (Wards) hatten. Natürlich verändert sich die Zahl dieser von Zeit zu Zeit; das heißt sie nehmen zuweilen zu oder hie und da wird eine Gemeinde mit einer andern verbunden. Ueber diesen Gemeinden präsidieren 626 Bischöfe und 1252 Ratgeber welche in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage eine große Macht sind. Die Beamten in diesen Organisationen sind jene, welche mit dem Volke in nähere Verbindung kommen und die mit ihnen in direktem Verkehr stehen. Es ist erwartet, daß der Bischof einer jeden Gemeinde (Ward) und seine Räte mit den Interessen eines jeden Mitgliedes in seinem Distrikte bekannt seien, und diese haben dann wieder eine große Anzahl Aelteste, Priester, Lehrer und Diener, welche ihnen sowohl in den weltlichen als auch in den geistlichen Angelegenheiten der Kirche beistehen.

Es steht dem Bischof und seinen Räten zu, für die Armen in der Gemeinde zu sorgen und zu sehen, daß die Kranken verpflegt und die Geprüften ermuntert werden und daß unter dem Volke in diesen organisierten Teilen der Kirche niemand Mangel leidet. Auch ist es die Pflicht dieser präsidierenden Beamten, in der Kirche für die geistige Wohlfahrt des Volkes Sorge zu tragen, zu sehen, daß sie moralische, reine und rechtschaffene Leben führen, daß sie in der Verrichtung ihrer Pflichten als Heilige der letzten Tage standhaft sind und daß sie in ihren Handlungen mit einander, mit den Menschenkindern im allgemeinen und mit der ganzen Welt ehrlich sind. Es ist ihre Sache, zu sorgen, daß das geistige Leben in den Herzen derer, die unter ihnen stehen, existiert, und daß sie leben, wie es sich Heiligen gebührt, soweit es für Männer und Frauen, die mit den Schwachheiten und Unvollkommenheiten eines sterblichen Körpers behaftet sind, möglich ist, Heilige zu sein. Auf diesen Beamten ruht große Verantwortlichkeit, und wir haben in dieser Beziehung in der Kirche eine große Armee tüchtiger Männer, welche eifrig arbeiten für die Wohlfahrt der Menschheit, und alle diese arbeiten ohne Geld und ohne Preis oder Salär. Sie sind nicht bezahlte Beamte. Es ist wahr, daß einige von Zeit zu Zeit, wenn die Not es erfordert, in einem kleinen Maße Unterstützung empfangen, aber keiner erhält, was man eine Besoldung nennen könnte, auch kann man nicht sagen, daß sie bezahlte Beamte der Kirche sind.

Wir haben auch in der Kirche heute, soweit ich erfahren kann, 146 Kollegien der Siebenziger. Diese machen eine Anzahl von ungefähr 10,000 Aeltesten aus, deren besondere Pflicht es ist, dem Ruf der Apostel zu folgen und das Evangelium ohne Beutel und Tasche allen Nationen der Erde zu verkündigen. Von diesen ist es erwartet, daß sie immer bereit seien, zu jederzeit, wann berufen, in die Welt oder in die verschiedenen Organisationen der Kirche zu gehen und Missionen zu erfüllen, und solche Pflichten zu erfüllen, wie von ihnen verlangt werden mögen, damit das Werk des Herrn und das Werk des Amtes erhalten und unterstützt werde, und in der Kirche, sowie in der Welt vorwärts gehen möge. Diese Räte oder Kollegien der Siebenziger sind nicht immer vollzählig; ein vollständiges Kollegium erfordert 70 Aelteste, doch gibt es ungefähr 10,000 Aelteste, welche jetzt in der Kirche jenes Amt tragen. Sie sind zu einem apostolischen Amte berufen, sie sind besondere Zeugen des Herrn Jesu Christi; von diesen Männern ist es erwartet, daß sie in ihren Herzen ein brennendes Zeugnis Jesu Christi haben, welches ein Geist der Prophezeiung ist; daß sie voll Licht und Erkenntnis der Wahrheit seien, daß sie in ihrem Beruf den Wunsch haben, das Evangelium zu verbreiten und daß sie zu irgend einem Moment bereit sein werden, wenn es von ihnen verlangt wird, in die Welt oder irgendwo in der Kirche zu gehen und Zeugnis zu geben von der Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi und der Welt ein Beispiel der Reinheit, der Liebe, der Aufrichtigkeit, der Rechtschaffenheit und Standhaftigkeit zu sein.

Nebst diesen Organisationen haben wir in jedem Pfahle Zions eine andere, genannt, das Kollegium der Hohenpriester, zu welchem alle Hohenpriester der Kirche gehören, einschließlich der Präsidenten der Pfähle, des Hohen Rates in den Pfählen, sowie der Bischöfe und ihrer Räte und aller Patriarchen und aller andern Hohenpriester in der Kirche, welche zu diesem Amt geweiht worden sind. Dieses Amt ist das Amt der Präsidentschaft im melchisedekischen Priestertum, indem jeder Mann, der das Amt eines Hohenpriesters hält und bestimmt worden ist, unter den Hohenpriestern zu präsidieren, die präsidierende Vollmacht und Kraft besitzt. Aber es ist die Pflicht dieses Kollegiums der Hohenpriester, in jedem Pfahl Zions in ihrem Amte zu wirken und nicht müssig niederzusitzen und den Interessen des Werkes Gottes und der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gegenüber gleichgültig

zu sein, oder nachlässig in der Errettung der Seelen der Menschen. Es ist erwartet, daß diese Kollegien in den verschiedenen Pfählen Zions die Interessen des Pfahles überwachen; das heißt, daß sie um den moralischen Zustand des Volkes Sorge tragen werden; daß sie Rechtschaffenheit lehren werden, daß sie sehen werden, daß diejenigen, welche in den Pfählen in präsidierenden Aemtern stehen, aufrichtige, ehrenhafte, reine und demütige Männer sind.

Dann haben wir die Organisation der Aeltesten. Ein jedes dieser Kollegien ist aus 96 Aeltesten zusammengesetzt. Es mag in jedem Pfahle eine Anzahl solcher Kollegien geben. Ich bin gerade jetzt nicht vorbereitet zu sagen genau wie viele Aeltesten wir in der Kirche haben. Es ist die Pflicht dieser Männer, daheim beständige Beamte zu sein; bereit zu sein, auf den Ruf der präsidierenden Beamten der Kirche und der Pfähle, im Werke daheim zu amtieren und in jeder Berufung zu wirken, die ihnen aufgetragen werden mag, sei es nun um daheim in den Organisationen der Kirche zu arbeiten, oder ob es sei, in die Welt zu gehen und mit den Siebenzigern das Evangelium zu verkündigen.

Wir haben eine Anzahl Patriarchen in der Kirche, deren Pflicht es ist, auf die Häupter derjenigen, welche es verlangen, einen Segen zu erteilen. Sie sind Väter und halten die patriarchalische Stellung in der Kirche. Es ist ihr Amt, das Volk zu segnen, im Namen des Herrn Verheißungen zu machen, und es mag ihnen durch die Inspiration des Heiligen Geistes gegeben werden, die Heiligen in den Stunden der Krankheit und des Ungemachs zu trösten und ihren Glauben zu stärken durch die Verheißungen, welche ihnen durch den Geist Gottes gemacht werden sollen; auch sollen sie in der Tat Väter des Volkes sein e. i. sie in alle Wahrheit voranleiten.

Ferner haben wir noch das geringere Priestertum, welches die verschiedenen irdischen Angelegenheiten der Kirche besorgt und aus Priestern, Lehrern, und Dienern besteht, die unter der Leitung des Bischofs und seinen Räten in den Gemeinden wirken, in denen sie wohnhaft sind.

Dieses, meine Brüder und Schwestern, ist ein kurzgefaßter Umriß der Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Sie ist vom Allmächtigen gegründet worden. Sie wurde organisiert, um alles zu stande zu bringen, was der Herr bestimmt hat, das durch dieselbe erzweckt werden soll. Das Volk soll organisiert werden, damit es in der Gerechtigkeit belehrt werden kann; damit sie vor dem Herrn getreu seien und ihre Bündnisse halten werden, welche sie mit ihm in Gerechtigkeit gemacht haben und unter diesen Bündnissen ist eines, welches heißt, daß sie sich von Sünde und Ungerechtigkeit ferne halten werden; daß sie Gerechtigkeit in ihrem Leben ausüben werden; daß sie sich vom Genuß geistiger Getränke jeglicher Art und des Tabaks enthalten werden; daß sie den Namen des Herrn nicht mißbrauchen werden; daß sie kein falsches Zeugnis reden wider ihren Nächsten; daß sie sich bemühen, ihren Nächsten zu lieben wie sich selbst; daß sie die goldene Regel des Herrn auszuführen suchen, „Was ihr wollt, daß andere euch tun, so tut auch Ihnen." Diese Prinzipien sind in den Bündnissen, welche dieses Volk in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gemacht haben, inbegriffen und es ist erwartet, daß diese Beamten und präsidierenden Autoritäten in der Kirche darnach sehen sollen, daß die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage diese Bündnisse halten, welche sie mit dem Herrn gemacht haben und daß sie diese Prinzipien befolgen, sie in ihrem Leben aufnehmen und ausführen und so in der Tat das Salz der Erde sein mögen; nicht Salz, das seine Kraft verloren hat und weiter nichts taugt, als unter die Füße der Menschen geworfen zu werden, sondern Salz, das seine volle Kraft besitzt und gesund ist; damit ihr das Volk Gottes, dieser Generation und der ganzen Welt ein Licht sein möget; daß die Menschen eure guten

Werke sehen und euren Vater im Himmel verherrlichen mögen und daß, ungeachtet aller unserer Feinde, die mit dem Geist der Verfolgung erfüllt sind und allerlei Uebles fälschlich gegen die Heiligen der letzten Tage reden, jene, welche die Bündnisse des Evangeliums gemacht haben, dieselben und die Gebote des Herrn halten werden und daß sie die Werkzeuge des Geistes Gottes sein werden, durch welchen sie Gerechtigkeit ausüben, und werden vorwärtsgehen in dem Pfade zu wandeln, den der Allmächtige für sie bestimmt hat, so daß sie seinen Willen und seine Absichten in betreff ihrer in diesen letzten Tagen erfüllen und zustande bringen werden. Es macht uns keinen Unterschied, was die Welt von uns sagen mag, wir wissen, was unsere Mission ist und wir beabsichtigen, mit der Hilfe des allmächtigen Gottes, jene Mission zu erfüllen und sie bedeutet die Erlösung der Menschen von den Irrtümern der Welt, aus der Finsternis. Es ist unsere Mission, den Menschen aus dem Irrtum und aus der Boshaftigkeit zu erretten; ihn vom Abfall von der Wahrheit und Gerechtigkeit zu sichern, und auf einen Plan zu bringen, wo er an den wahren und lebendigen Gott und an Jesum Christum, den er in die Welt gesandt hat, glauben wird, die zu kennen ewiges Leben ist. Das ist unsere Mission.

Wir schämen uns des Evangeliums Jesu Christi nicht, denn wir wissen, daß es die Macht Gottes ist zur Seligkeit aller, die daran glauben, es in ihren Herzen aufnehmen und demselben gemäß nach den Gesetzen und Absichten des Herrn leben. Und was ist das Priestertum? Es ist nichts mehr oder weniger als die Macht Gottes auf Menschen übertragen, durch welche Macht der Mensch auf Erden für die Seligkeit der menschlichen Familie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes arbeiten kann, und wenn er diese Autorität ausübt, tut er es auf rechtmäßige Weise. Diese Vollmacht ist in unsern Tagen, durch dienstbare Engel und Geister von oben, direkt aus der Gegenwart des allmächtigen Gottes gegeben worden und zwar sind sie in unsern Tagen auf die Erde gekommen und haben das Priestertum den Menschenkindern übertragen, durch welche Vollmacht sie zur Vergebung der Sünden taufen und die Hände auflegen können zum Empfang des Heiligen Geistes und wodurch sie, vermittelst jener Autorität, der Segnungen des Allmächtigen teilhaft werden können. Es ist die gleiche Macht und Autorität, das gleiche Priestertum, das den Jüngern Christi bei seinen Lebzeiten übermittelt wurde; daß, was immer sie auf Erden binden würden, auch im Himmel gebunden sein soll, und was immer sie auf Erden lösen würden, auch im Himmel los sein soll, und wen immer sie segnen würden, der sollte gesegnet sein, und wann sie im Geist der Gerechtigkeit und der Sanftmut jemanden fluchen vor dem Herrn dann würde der Herr jenen Fluch bestätigen. Aber die Menschen sind nicht berufen, die Menschheit zu verfluchen, das ist nicht unsere Mission; es ist unsere Mission, ihnen Gerechtigkeit zu verkündigen. Es ist unsere Aufgabe, den Menschen zu retten, ihn zu segnen und von den Fehlern und der Bosheit der Welt zu erlösen. Gott wird den Fluch austeilen und wird sein Urteil in diesen Dingen ausführen. Wir sind ganz willens, solches in den Händen des Herrn zu lassen, damit er zwischen uns und unsern Feinden entscheiden möge.

Es freut mich, meine Geschwister, daß ich heute in eurer Mitte sein kann. Ich fühle aber, daß ich durch das lange Sprechen meiner Stimme schade. Ich habe während der letzten zwei drei Wochen an einer schweren Erkältung gelitten, was meine Stimme sehr mitgenommen hat. Doch bin ich froh, daß ich einige Worte an euch richten konnte bei der Eröffnung dieser Konferenz. Ich bitte Gott, sein Volk zu segnen und seinen Geist über sie auszugießen, damit ihre Herzen warm werden und mit einer Liebe für ihn brennen, und daß wir die ganze Menschheit lieben werden, denn es ist unsere Mission

die Welt von Sünde und Finsternis zu erretten und alle zu einer Erkenntnis des Guten und Wahren zu bringen.

Möge der Herr uns helfen und unsern Glauben an ihn stärken im Namen Jesu Christi, Amen.

Die Vergnügungssucht.

(Aus dem „Juvenile Instructor.")

Man kann kaum die Vermehrung unserer Feiertage betrachten und sehen, wie die Menschen von einem Ort zum andern gehen, um Vergnügen zu finden, ohne daß die ernsthaftesten Gedanken über die schließlichen Folgen für die, welche sich heute beinahe ganz diesem Hang nach unvorteilhaftem Vergnügen hingeben, sich dem Gemüt aufdrängen. Daß zu viele Heilige sich dem modernen Geist des Vergnügens und der weltlichen Zeitvertreibe übergeben, wird gewahr aus der Rastlosigkeit und der immer zunehmenden Unzufriedenheit mit den Pflichten und Verantwortlichkeiten des Lebens. Diese fortwährende Reihe von Vergnügungen, muß dem nachdenkenden Heiligen der letzten Tage eine Quelle großer Besorgnis sein, besonders wenn er versteht, wie abweichend ein vergnügungssüchtiges Leben von dem Genie und Geist des Evangeliums ist. Der Weise hat in Wahrheit vorausgesagt, was das Glück desjenigen sein werde, der Vergnügen liebt und sucht. Er wird nicht allein in den materiellen Dingen der Welt arm sein, sondern auch im Geiste. Ein vergnügenliebender Geist, ist mit dem göttlichen Geiste nicht vereinbar. Der Geist, welcher Vergnügen liebt, gibt sich der Weltlichkeit, selbst einem eigennützigen und fröhnenden Leben hin.

Während es vollkommen wahr ist, daß der vergnügenliebende Geist in den letzten Tagen sehr überhand nehmen werde, von welcher Zeit Paulus sagte, daß „greuliche Zeiten kommen sollen", so sollten sich die Heiligen der letzten Tage bemühen, jenen Geist zu vermeiden, denn laut den Worten des Apostels ist es eine Warnung gegen ein weltliches Leben und eines der schlagenden Zeichen der Zeit.

Und wer sind die, so Vergnügen mehr lieben als Gott? Paulus sagt das, „es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmrätig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen." „Und solche meide," ist seine Mahnung. Diese, wie wir sehen, werden den Eltern ungehorsam sein; und diese Mißachtung der heiligsten Verbindlichkeit, welche Kinder den Eltern schulden, ist eines der hervorragenden Uebel des heutigen Tages. Kinder sehen bald ein, daß Eltern, die das Vergnügen allem andern vorziehen, eigennützig, unehrerbietig und ohne einen sehr hohen Grad des Pflichtgefühls sind. Wo dann die Pflicht in der Disziplin und den Gewohnheiten in der Heimat eine so kleine Rolle spielt, wie ist es möglich, daß Kinder die Pflicht jenes Gehorsams, den sie ihren Eltern schulden, wirklich richtig schätzen werden? Der Geist der Vergnügungssucht ist hinterlistig; oftmals findet er sich, beinahe unbemerkbar, einen Eingang in die Heimaten der Heiligen, welche durch denselben verführt werden. Wann Männer und Frauen sich auf diese Weise durch das Jagen nach Vergnügen täuschen, so wird es auch natürlich und leicht sein für sie, andere zu täuschen.

Es ist zu befürchten, daß wir, besonders in Zion, uns zu viel von der vergnügungsliebenden Welt um uns beeinflussen lassen. Es möge deshalb

jeder Heilige der letzten Tage innehalten und nachdenken; laßt ein jedes sich selbst fragen, ob sie selbst, ihre Frauen und Kinder, vielleicht am Ende nicht auch dem Vergnügen nachgehen. Es wird gut sein, wenn ein jedes von seinem heimatlichen und gesellschaftlichen Leben ein Inventar aufnimmt, um festzustellen, ob sie etwas von dem, was sie sich selbst, ihrer Familie und ihrem Gott schulden, dem vergnügungsliebenden Geist einer gefallenen Welt ausgeliefert haben.

Selbstprüfung.

Störe nicht dein Gefühl der Bescheidenheit, indem du dich unpassenden Gedanken hingibst.

Reine Gedanken sind das Resultat einer gewissenhaften Auffassung tugendhafter Betrachtungen.

Jeder Heilige der letzten Tage sollte sich zu einem selbstprüfenden Komitee erwählen, um über seine täglichen Gedanken und Taten im Gericht zu sitzen. Es würde dem Individuum von großem Nutzen sein, dieses zu tun. Die schwachen Stellen sollten dabei die größte Erwägung finden, wodurch dann dem Begehen von Taten oder der Aussprechung von Worten, welche guten Manieren und dem Frieden der Gesellschaft nachteilig sind, vorgebeugt würde. Ein vorbereitender Kurs des Selbstunterrichts, der für seinen Hauptzweck die moralische und intellektuelle Besserung der Person hat, sollte denen, die es ausführen wollen, von großem Werte sein. Wenn man die Richtigkeit der Einführung dieser Methode, die hier ergebenst dargeboten wird, einsehen kann, welch einen hohen Grad der Glückseligkeit erreicht werden könnte!

(George W. Crocheron in der Improvement Era.)

Wozu Trübsal dient!

„Wir lernen durch Leiden, was wir im Liede lehren," sagt der Dichter. Es würde wahrer sein, zu sagen, daß wir durch Leiden das lernen, was wir in unserem Leben lehren.

Wann die hervorragenden Hersteller der Violine im Mittelalter ein vollkommenes Instrument zu machen wünschten, dann ließen sie den Baum zu einer besonderen Zeitperiode seines Wachstums fällen. Das Holz wurde alsdann gehobelt und in kleine Stücke geschnitten. Diese wurden der Sonnenhitze und den Winterstürmen ausgesetzt; sie wurden gebogen, gerieben, poliert und endlich mit unvergleichlicher Geschicklichkeit zusammengefügt.

Wenn das Holz hätte eine Zunge finden können, würde es ohne Zweifel gebeten haben, im Walde vorwärtszuwachsen, in den Zweigen zu rauschen, und seine Frucht zu tragen, wie seine Gespanen es tun konnten, und endlich ein Teil der Mutter Erde zu werden Aber es war diese rohe Behandlung, die aus einem seiner gewöhnlichen Brettern das Stradivari-Violin machte, dessen Musik immer noch die ganze Welt bezaubert.

So bereitet uns auch Gott, durch zahllose Berührungen mit Schmerz und Verlust vor, unsern Teil in der großen Harmonie zu tun, mit der wahre und ernsthafte Seelen endlich die Welt erfüllen werden. (Ausgewählt.)

Angekommen.

Folgende Brüder sind am 26. Oktober, nach einer glücklichen Reise, wohlbehalten in der Mission angelangt und haben bereits ihre Arbeit in den ihnen zugeteilten Feldern angetreten:

Die Aeltesten George J. Stäheli von Santa Clara, Utah, Rudolph Pruhs von Salt Lake City, und Ernest Hafen von Santa Clara, wurden berufen, in der Berner Konferenz zu wirken.

Die Aeltesten Thomas D. Rees von Wales, Utah, Walter G. Johnson von Salt Lake City, Jakob Brandt von Eureka, Charles E. Davis von Dingle, Idaho, erhielten die Zürcher Konferenz als ihr Arbeitsfeld.

Wir heißen diese Brüder herzlich willkommen und wünschen ihnen den Segen des Herrn in ihren Bemühungen.

Der Kirche Schutz.

Wenn Christus seine Kirche schützt,
So mag die Hölle wüten.
Er, der zur Rechten Gottes sitzt,
Hat Macht, ihr zu gebieten.
Er ist mit Hilfe nah';
Wenn er gebeut steht's da.
Er schützet seinen Ruhm,
Und hält sein Priestertum:
Mag doch die Hölle wüten!

Der Frevler mag die Wahrheit schmähn,
Uns kann er sie nicht rauben.
Der Unchrist mag ihr widerstehn;
Wir halten fest am Glauben.
Gelobt sei Jesus Christ!
Wer hier sein Jünger ist,
Sein Wort von Herzen hält,
Dem kann die ganze Welt
Die Seligkeit nicht rauben.

Gott sieht die Fürsten auf dem Thron
Sich wider ihn empören;
Denn den Gesalbten, seinen Sohn,
Den wollen sie nicht ehren.
Sie schämen sich des Worts
Des Heilands, unsers Horts;
Sein Werk ist selbst ihr Sport;
Doch ihrer lachet Gott,
Sie mögen sich empören.

Auf, Christen! Die ihr ihm vertraut,
Laßt euch kein Drohn erschrecken!
Der Gott, der von dem Himmel schaut,
Wird uns gewiß bedecken,
Der Herr, Herr Zebaoth
Hält über sein Gebot.
Gibt uns Geduld in Not,
Und Kraft und Mut im Tod!
Was will uns denn erschrecken?

Gellert.

Inhalt:

Joseph Smith als Wissenschafter 321
„Mit sehenden Augen sehen sie nicht" 324
Die 75. halbjährl. General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage . 329
Die Vergnügungssucht 334
Selbstprüfung 335
Wozu Trübsal dient! 335
Angekommen 336
Gedicht 336

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 14087